

Freitags wird gebadet

1 Im Text auf den nächsten Seiten kommt unter anderem der Begriff „Erster-Mai-Plakat“ vor.

Unten sind einige Fotos von Erster-Mai-Veranstaltungen.

Diese Fotos weisen auf das Land hin, worin die Geschichte sich abspielt.

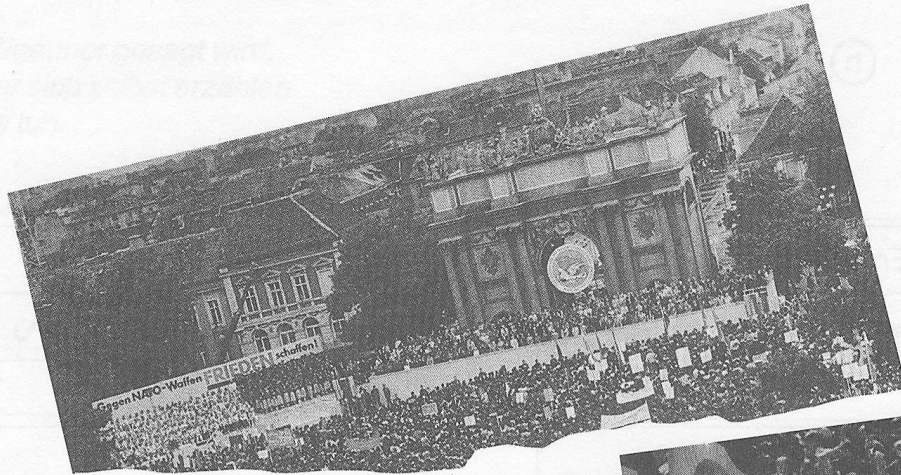
Welches Land ist das? Bitte ankreuzen:

die Schweiz

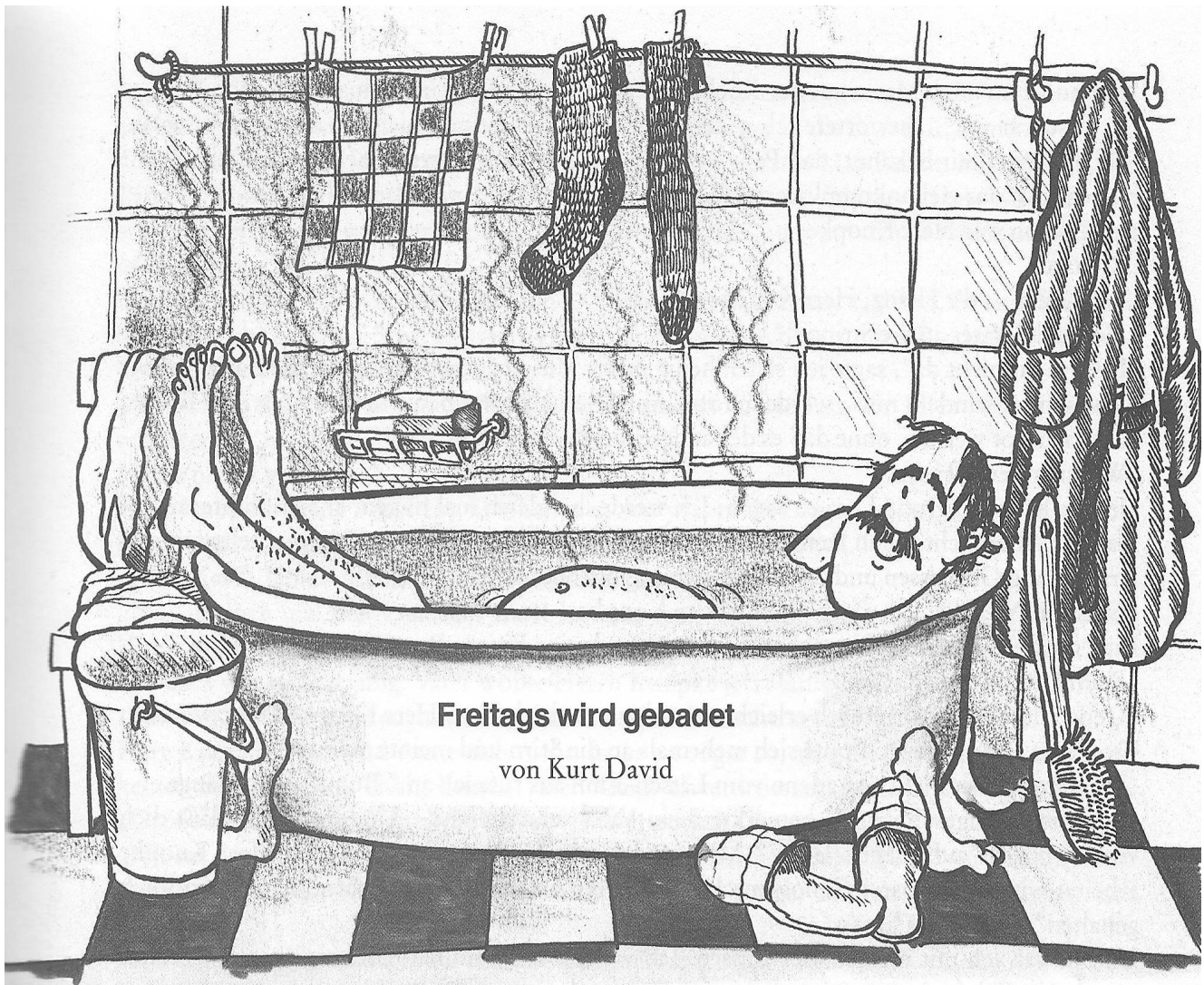
die DDR

Österreich

die Bundesrepublik



<i>Im folgenden Text stehen noch weitere Begriffe, die zusammen auf dieses Land hinweisen:</i>	<i>Diese Wörter bedeuten: (in deiner Sprache)</i>
die Ostsee —————>	
Genossenschaft —————>	
Vorsitzende —————>	
Konsum (betont: kónsum) —————>	



Freitags wird gebadet

von Kurt David

Wenn Vater in die Wanne steigt, tut er so feierlich, als stiege er in die Ostsee. Zuerst riskiert er nur die Füße, dann geht er mißtrauischen Blickes in die Hocke und schreit: „Kaltes! Kaltes!“

Mama hält den Eimer wie einen Feuerlöscher bereit. Sie gießt nach. Und Vater rutscht gemächlich Zentimeter um Zentimeter horizontal unter die Wasserfläche. Bis zum Eichstrich. Er pustet und schnauft, liegt wie gelähmt und sagt friedlich: „So, Liesel, nun kannst du wieder heißes zutun.“

Bald wird er ganz still, atmet tief drei Morgen Fichtennadelwald, den wir in Tabletten eingekauft haben. Und plötzlich geschieht etwas: Papa lächelt, mein Papa lächelt! Dazu hat er selten Zeit. Sein Gesicht ist immer im Dienst.

Das alles läuft jeden Freitag so ab. Auch an jenem Freitag, von dem ich erzählen will, war es nicht anders.

Aber nun haben wir glücklicherweise ein Telefon. Kein Mensch denkt an das Telefon, plötzlich denkt das Telefon an uns.

Es klingelt vorlaut.

Mein Papa schrie: „Ich bin nicht da, Heinz! Hörst du, ich bin nicht da.“

Ich vergewisserte mich. Vater stand im roten Bademantel auf dem Flur und war nicht da.

„Hab verstanden, du bist gleich da.“ Das sagte ich natürlich nur so aus Jux.

„Ich habe gesagt, daß ich *nicht* da bin!“

Und nun kam noch Mama aus der Küche und meinte sanft: „Heinz, Papa ist *nicht* da.“

„Is ja schon gut“, antwortete ich gelassen und guckte meinen nicht daseienden Vater an. Schließlich ist mir bekannt, daß Papa ganz allein über seine Anwesenheit bestimmt. Bei mir hingegen ist das viel unkomplizierter: Ich muß immer dasein, wenn ich da bin.

Am Telefon war Herr Knopke.

„Richard?“

„Nein, hier ist d'r Heinz, Herr Knopke.“

„Hol mal'n Vater an die Strippe!“

„Der ist gar nicht da“, sagte ich scheinheilig in die Muschel und wurde trotzdem rot. Immer wenn ich schwindeln muß, werde ich rot. Am Telefon ist das bequem und egal. Am Telefon kann man rot werden, ohne daß es der andere überhaupt merkt.

„Wo ist er denn, Heinz?“

Und da hatte ich große Lust zu sagen: Ich werde ihn gleich mal fragen, er steht hinter mir. – Das ging aber nicht; denn Papa stand jetzt dicht neben mir, schubste mich, fuchtelte mit den Armen, zog Grimassen und zeigte in Richtung Niederdorf.

„Er ist im Niederdorf“, sagte ich zu Herrn Knopke.

Papa nickte anerkennend, so lobend, wie wenn ich eine Eins in Betragen erhalten hätte.

„Beim Lätsch-Emil?“

„Genau dort“, antwortete ich erleichtert und war froh, daß mir Herr Knopke sagte, wo mein Vater war. Papa dagegen tippte sich mehrmals an die Stirn und meinte meine.

„Da kann er aber nicht sein; denn vom Lätsch-Emil aus rufe ich an.“ Bums – hingehängt.

„Jetzt ist er eingeschnappt“, bemerkte mein Vater sehr treffend. „Und du Dussel läßt dich von *dem* glatt aufs Kreuz legen.“ Mit *dem* meinte er Herrn Knopke, und Herr Knopke arbeitet wie er auf unsrer Genossenschaft. „Für ein bißchen pfiffiger hätte ich dich wirklich gehalten“, fügte Papa hinzu.

Und da saß ich mit meinen vier Einsen. Ich war schuld, und ich hätte ein paar Nachhilfestunden im Telefonieren nötig gehabt.

Mein Vater machte ein Gesicht, daß es aussah, als schaffe er es mit einem Gesicht gar nicht. Bloß meine Mama schätzte die Situation real ein und sprach mit mir, wenn auch leise und nur über den Geschmack der Wurst. Bei uns ist es manchmal so: Vater hat die Argumente, Mutter die Gefühle. Beides in einer Person stelle ich mir prima vor. Und gehen bei Papa die Argumente mal aus, setzt er sich durch. Sozusagen aus Zeitmangel. Ich bin eben in unserer Familie die kleinste Person mit dem schwersten Posten: Ich muß mich erziehen lassen. Solange ich das nicht merke, mache ich mit.

Als ich nun mit Mama die Wurstgespräche ausgiebig durchgekaut hatte – sehr leise, versteht sich – und nur noch Pelle und Heringsgräten die Teller verunstalteten, fragte meine Mutter, wie es in der Schule gewesen wäre. Ich kriegte plötzlich den Husten und bellte mir die Verlegenheit aus dem Halse; denn die Frage war viel zu früh gestellt. Aber Mama konnte nicht wissen, daß es an diesem Tage nicht so wie an anderen war, und deshalb würde es eine Diskussion geben. Für eine Diskussion standen meinem Vater runde fünfzehn Minuten zur Verfügung; es war Viertel vor acht, und Punkt acht saß er freitags vor dem Bildschirm, um sich den Film anzusehen. Und diese fünfzehn Minuten hätten gereicht, um mich restlos auszudiskutieren. Also mußte ich husten. Man kann zwei bis drei Minuten qualifiziert husten und nachher noch eine Minute lang nach Luft schnappen. Was macht man jedoch zehn Minuten lang? Schließlich konnte ich Papa höchstens fünf Minuten für die Aussprache bewilligen – in seinem Zustand.

Irgendwer klopfte an die Tür.

Sofort ließ ich meinen Husten aussetzen. Herr Knopke trat in die Stube. Er stand da wie ein Geist in Stiefeln und lächelte optimistisch wie auf einem Erster-Mai-Plakat. Mein Glück war Papas Unglück. Papa wollte auch lächeln, aber es blieb bei wollte; denn Herr Knopke ging an ihm vorbei, als wäre er nicht anwesend, sicherlich nur, um Papas Wunsch auch zu entsprechen.

„Liesel“, sagte Herr Knopke, „wenn dein Mann zurückkommt, sag ihm, er soll den Brief morgen früh mit in die Stadt nehmen. Da ist der Kostenanschlag für den Rinderstall drin und ein Schreiben an den Vorsitzenden.“

„Mach ich, Karl“, flötete mein Vater fröhlich und stolperte fast vor Eifer Herrn Knopke entgegen.

Mama nickte verlegen.

Herr Knopke wollte von Papa überhaupt nichts wissen und sagte: „Und dann, Liesel, hätt ich noch etwas gehabt, aber das muß ich mit ihm selber ausmachen.“

„Aber Karl“, lenkte Mama ein und blickte von Karl zu Richard.

„Nu laß doch mal den Quatsch, Karl! Komm, setz dich schön, ich bitt dich“, flehte mein Vater und schob dem Mann großzügig einen Stuhl zurecht.

Das alles war recht spaßig. Vater wollte Herrn Knopke jetzt einreden, daß er da sei.

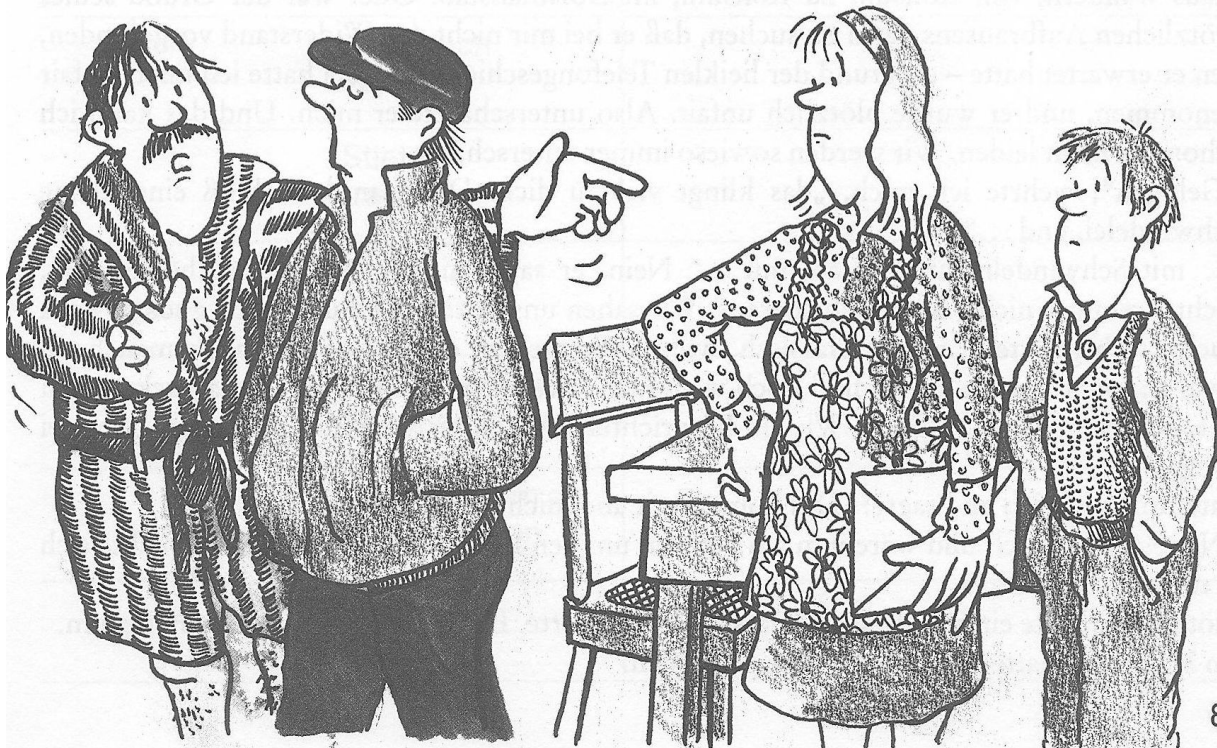
„Nimm Platz“, bettelte auch Mama, „komm, sei nicht nachtragend, Karl.“

Herr Knopke setzte und setzte sich nicht. Ja, er tat sogar so, als gäbe es in unserer Stube gar keinen Stuhl, keinen Tisch, keinen Vater. Ganz unverdrossen sagte er zu meiner Mutter: „Grüße deinen Herrn Gatterich, Liesel, wenn er zurückkommt, ja?“

„Nu sei doch nicht so albern, Karl“, bemühte sich abermals Papa. „Das war doch nur ein großes Mißverständnis! Mein Junge, weißt du, mein Junge, der hat das vermässelt, und da...“

Herr Knopke ging, und ich war zum zweitenmal schuldig.

Inzwischen war es auch fünf vor acht Uhr und für mich der richtige Augenblick, mein Mißgeschick aus der Schultasche zu packen. Im Schülertagebuch hatte mein Vater den Satz



zu unterschreiben: „Heinz hat mich heute belogen!“ Das war eine Tatsache. Wie in Blei gegossen stand sie da. Dieser Satz ließ sich weder biegen noch umgießen. Mein Lehrer hatte nämlich gefragt, ob alle ihre Hausaufgaben gemacht hätten. Wer nicht, solle aufstehen. Ich hatte nicht und stand nicht auf, weil ich annahm, er kontrolliere das nicht, schließlich macht er es manchmal so. ‚Na da werden wir mal sehen, ob das stimmt‘, hatte Herr Haußmann gesagt. Und da war ich fällig. Ich gebe zu, daß es nicht jedem täglich schriftlich bescheinigt wird, wenn er einmal geschwindelt hat. Aber in der Schule ist das anders: Wir werden erzogen!

Vater starrte auf den Satz, als wäre er mein Nachruf. Zunächst sagte er nur: „Ach . . .“

„Ach“ ist immer gut. Zudem hatte er einen neutralen Ton gewählt, der zu nichts verpflichtete. Das erschien mir sehr ungewöhnlich, aber ebenso geschickt und gekonnt, wenn ich an die Situation dachte, in der er sich befand.

Papa machte ein bißchen Platz auf dem Tisch.

Er stieß dabei eine Tasse fort, die über eine Gabel purzelte und in die Fischgräten fiel. Doch sofort stellte er sie wieder auf, ja, es sah sogar aus, als wäre er über diesen Unfall selber entsetzt. Und das war ein gutes Zeichen.

Ruhig sagte er: „Heinz, das hätte ich nicht erwartet.“ Er stand auf, holte seinen Füllfederhalter und runzelte die Stirn.

„Ich auch nicht“, meinte Mama. Sie tat mir etwas leid. Mama ist nämlich im Elternbeirat und hat mich in persönliche Pflege genommen. Und dort kann sie dann schlecht über andere Schüler sprechen, wenn es beim eigenen nicht in Ordnung geht.

„Papa hätte auch unterschreiben müssen bei vergessenen Hausaufgaben, und da ich *nie* etwas vergessen darf, habe ich es mal so versucht. Bei manch anderen klappt es, bei mir geht’s schon beim erstenmal schief.“

„Gelogen ist gelogen“, sagte Papa. „Und wer lügt, betrügt auch!“ Das sagte er allerdings viel zu laut.

Mutter guckte ihn an. Sie wollte mit dem Blick Papa bremsen. Aber der war nicht mehr zu halten. Sicherlich sah er den Satz: HEINZ HAT MICH HEUTE BELOGEN von Haus zu Haus wandern, von Konsum zu Konsum, im Dorfmaßstab. Oder war der Grund seines plötzlichen Aufbrausens darin zu suchen, daß er bei mir nicht den Widerstand vorgefunden, den er erwartet hatte – aufgrund der heiklen Telefongeschichte? Dabei hatte ich mich so fair benommen, und er wurde plötzlich unfair. Also unterschätzte er mich. Und das kann ich schon gar nicht leiden. Wir werden sowieso immer unterschätzt.

„Gelogen“, wehrte ich mich, „das klingt viel zu dick. Das war doch bloß eine kleine Schwindelei, und . . .“

„. . . mit Schwindeln fängt es an, mit . . .“ Nein, er sagte nicht, womit es aufhörte, nein, nichts, rein gar nichts kam mehr heraus. Wir sahen uns fest in die Augen. Ich guckte, Papa guckte, ich guckte geradezu klassisch, wie im Fernsehen, da gucken sich auch manchmal zwei an, ohne was zu sagen, und doch weiß man, was jeder meint. Und Mama guckte auch mit, mal zu mir, mal zu Papa. Wie ein Ringrichter. Und da waren wir uns plötzlich alle drei einig.

Vater unterschrieb und sagte: „Das kommt mir aber nicht mehr vor, Heinz!“

„Nein“, schwor ich und wäre ihm am liebsten um den Hals gefallen. Doch das schickte sich in meinem Alter nicht.

Plötzlich krachte ein Schuß. Eine Glasscheibe splitterte. Eine Frau schrie. Ein Stuhl fiel um. Im Fernsehen hatte der Kriminalfilm begonnen.

2 Wie sind die Vornamen der Personen in dieser Erzählung?

der Erzähler		seine Mutter	
sein Vater		Herr Knopke	

3 Wer tut was? Wie wird das im Text gesagt?

wer?	was er/sie tut	Textstücke, die das „zeigen“
Vater	baden	- wenn Vater in die Wanne steigt
	freundlich blicken	
	ans Telefon gehen	
	lügen	
	in einer Kneipe sein	
	nicht gut lügen können	
	trösten	
	zu Besuch kommen	
	Stiefel tragen	
	sich schämen	
	versuchen, die Situation zu retten	
	einem andern die Schuld geben	
	sich happy fühlen	

- 4 In „Freitags wird gebadet“ wird viel gesprochen.
Gesprochene Sprache ist oft anders als geschriebene Sprache. So auch hier,
z. B.:

„Nein, hier ist (d'r) Heinz, Herr Knopke.“

Geschrieben würde dies anders lauten:

„Nein, hier ist _____.“ ← bitte ausfüllen

Kannst du weitere Beispiele finden – oder kennst du andere? Schreib sie auf,
und schreibe dahinter, wie die ‚richtige‘ Form ist.

<i>gesprochen</i>	<i>geschrieben</i>

- 5 Wähle: (a), (b), (c) oder (d). Suche anschließend einen Partner. Wenn ihr fertig seid, könnt ihr die Dialoge auch spielen oder auf Kassette aufnehmen.

- (a) Kleine Lügen kommen viel vor; ihr wißt auch bestimmt noch welche; schreibt bitte einige auf:

Schreibt dann einen kurzen Dialog, worin eine dieser Lügen vorkommt (z. B. zwischen einem Lehrer und einem Schüler):

Two large, empty speech bubbles with rounded corners and a tail at the top. Each bubble contains five horizontal lines for writing.

- (b) Montags fährt der Vater in die Stadt; er trifft einen alten Freund; dem erzählt er, was passiert ist.
Was sagt er?

Und wie reagiert der Freund?

Two empty speech bubbles with rounded corners and a tail. The bubble on the left is larger and has a tail pointing towards the right. The bubble on the right is smaller and has a tail pointing towards the left.

- (c) Dienstags trifft der Vater Herrn Knopke wieder. Was sagen sie zueinander?

A sequence of four empty speech bubbles. The first two are on the left, and the next two are on the right. Arrows connect them in a sequence: from the first to the second, from the second to the third, and from the third to the fourth. The fourth bubble has a tail pointing downwards and to the left, with the handwritten text "usw." written below it.

- (d) Spielt die Szene, wo Herr Knopke zu Besuch kommt.